

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 22 (1918)

Artikel: Edelweiss
Autor: Frey, Adolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-573798>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Edelweiß

Adolf Frey

Einfach

Friedrich Niggli

Gesang

1. Ich klime ver-lo-re-ne Stei=ge, die nur der Hir-te
 2. Tief un-ten im wei-ten Ta=le er=blick ich am Bü-hel dein
 3. Es steht Ma-ri-ens Bild-nis hoch ü-ber dem wil-den

Klavier

weiß, und ü-ber den Fel-sen-strän-gen brech ich das E-del-weiß, brech
 Haus; dei-ne Tür ist mir ver-schlos-sen-wem bring ich mei-nen Strauß, wem
 Stein; zu ih-ren Fü-hen trag ich die Blumen und den-ke dein, die

ich das E-del-weiß.
 bring ich meinen Strauß? } djo = ü = di=o = lü = jo = do = djo = ü = di=o = lü = jo =
 Blumen und den-ke dein. } (Worte ad libitum)

Der Dichter der „Armen Greth“.

Einem zu Unrecht Vergessenen zu seinem 100. Todestag († 21. Mai 1818) gewidmet
von Ignaz Kronenberger, Meyerskappel.

„Ich armi Greth bin übel dra!
Ich läb i großer Gfohr,
Ich weis mer eister no te Ma,
Goh doch is vierzigst Jöhr.
Es tuet mer mängisch grüüsli weh,
Mues grine wie nes Chind,
Bsunders wenn i alle gleh,
Daß fövel Buebe sind.“

Chor:

Du armi Greth bist übel dra,
Du arme-n arme Tropf!
Säg nur, wie chehrsch-es au no a?
Red nur und lär di Chropf!

Mit dieser Strophe beginnt eines der ältesten mundartlichen Gedichte, das den Luzerner Pfarrer Josef Ineichen zum Verfasser hat, dessen Dialektdichtungen im Jahre 1859, also 41 Jahre nach seinem Tode (1818), von „Freunden volkstümlicher Dichtung“ bei Frz. Jos. Schiffmann in Luzern herausgegeben wurden. Ein stattliches Bändchen von 152 Seiten mit einer ansprechenden biographischen Skizze und einem kleinen Lexikon zu den unverständlichen Dialektausdrücken. Das Buch ist selten geworden: mehrern Buchhändlern hatte ich schon Auftrag gegeben, sich danach umzusehen, aber erst neulich hat es mir der Zufall in die Hände gespielt. Es war keine geringe Freude für mich, endlich die „Lieder vom alten Sepp“ zu sehen.

Es braucht nun keiner Entschuldigung, wenn hier der Volksdichter Josef Ineichen wieder etwas zu Ehren gezogen wird. Hat doch derjenige, der auf seinen

Schultern steht und ihn nur formell überragt, Jost Bernhard Häfliger, kürzlich zweimal die Ehre gehabt, den Lesern der „Schweiz“ vorgestellt zu werden. Im Jahr 1915 mit: „Was braucht me-n-i der Schwyz?“ und „'s ist im-e Dorf vor Zyt“, welche Lieder beide schon längst Volksgut geworden sind. Häfliger, der vierzehn Jahre jünger war als Ineichen und dem nämlichen Stand angehörte, zeigt ganz deutlich Anlehnung an Ineichen, sowohl im Strophenbau wie in gedanklicher Beziehung. Er ist gefeilter und polierter als sein älterer Freund, den er, der etwas junckerlich angehauchte Münsterer Bürger, nie in seinen Gedichten zitiert, während Ineichen, der demokratische, derbe „alte Sepp“, sich durch seine Erwähnung des Gesanges Häfligers an der Helvetischen Gesellschaft in Zofingen fast in eine Art Abhängigkeitsverhältnis zu seinem höher gestellten Freunde begibt. Ineichen sowohl wie Häfliger hat die Melodien zu seinen Liedern selbst erfunden. Da er aber nicht imstande war, sie in Noten zu schreiben, sind sie verloren gegangen.... So dann wurde Jahrg. 1916 Häfligers vielseitige Wirksamkeit als Dichter, Musiker und Seelsorger an Hand von Bildern behandelt in dem Aufsatz: „Die Bildnisse des luzernerischen Volksliederdichters Jost Bernhard Häfliger (1759—1837“ *). Bei

*) Das Exemplar der „Schweiz. Volkslieder“, das dem Dekan Häfliger gehörte, mit Korrekturen von seiner Hand,